

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Bärenspiegel : Bernisch-Schweizerische humoristisch-satirische Monatsschrift**

Band (Jahr): **3 (1925)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bernisch-Schweizerische humoristisch-satirische Monatschrift.

Erscheint Mitte jeden Monats. — Herausgeber: Bärenspiegel-Gesellschaft, Bern. — Für die Redaktionskommission: A. Bieber und Hermann Denz (Redaktionschluß am 5. jeden Monats). — Geschäftsstelle: E. Gerber, Cäcilienstraße 33, Bern (Telephon Christoph 43.86; Postcheck Nr. III/3668). — Abonnementspreise: Schweiz: Jährlich Fr. 5.—, halbjährlich Fr. 2.50; Ausland: Fr. 8.— per Jahr. — Annoncenregie: Orell Füssli-Annoncen, Bern, Bahnhofplatz 1 (Telephon Bollwerk 21.93) und übrige Filialen in den größeren Städten der Schweiz. — Inserate: Die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile 40 Rp. (Ausland 60 Rp.), Reklamen im Text die Nonpareille-Zeile Fr. 1.20 (Ausland Fr. 1.80).

Sommer.

Zeichnung von Armin Bieber.



Unjagbar ist des Landmanns Wonne,
Wenn ihm durch die wärmende, freundliche Sonne
Seine Saat im Wachstum so prächtig ersteht,

Wenn des Sonntags die blühenden Felder und Auen
Vandalen und Trottel weithin verjagen,
Denen er mit dem Prügel zu sagen was hätt'.

Abonniert den Bärenspiegel!

Abonnementspreis jährlich Fr. 5.—, halbjährlich Fr. 2.50. Preis per Einzelnummer 50 Rp.

Entdeckung des Nordpols

durch unseren Mitarbeiter Fridolin.

Das hätte er sich nicht träumen lassen, der vortreffliche Amundsen, daß ich als blinder Passagier in seinem Luftschiff die Fahrt nach dem Nordpol mitmachen würde. Kein Mensch hat etwas davon gemerkt und auch keiner, der meinen Bericht liest, wird etwas davon merken. Das ist ja gerade die Schlaueit der Entdecker des Nordpols, daß sie nur die Wahrheit reden, solange sie noch nicht ans Ziel gelangten. Hier will ich ganz im Vertrauen einschalten: Es gibt gar keinen Nordpol. Wenn ich ihn dennoch erreichte, so ist daran nur die Redaktion des „Bärenspiegel“ schuld, die mich, nebst einem Sommeranzug, mit einem Paar Schlittschuhe ausstattete und es mir zur Pflicht machte, den Nordpol zu erreichen. Da ich meine Pflicht immer manchmal erfülle, habe ich den Auftrag prompt besorgt. Ich werde natürlich den Weg nicht verraten, der Konkurrenz wegen. Indessen, um die Wahrheit zu umgehen, wie es meine Art ist, muß ich gestehen, ich wollte, ich wäre nicht dahin gelangt. Denn was fand ich? Im Gegensatz zu allen andern Forschern fand ich dort Land, und zwar genau in der Größe der Schweiz und in ganz ähnlicher politischer Form. Ich kam auch gerade zurecht, dem Schluß einer stürmischen Sommeression des Parlamentes beizuwohnen. Der Abwart führte mich als distinguierten Fremden auf die Tribüne und erklärte mir, daß es bei den zwanzig Deputierten einundzwanzig Parteien gebe. Wie das möglich sei? Nun, einer der Abgeordneten hätte zwei Parteien gebildet, von denen die eine regierungsfreundlich, die andere oppositionell sei.

„Nehmen wir also noch einen Tran“, sagte der Präsident in dem Augenblick, als ich mich setzte. Er sprach englisch, denn nach John Bull ist auch die Sprache des lieben Gottes englisch. Da ich nur mangelhaft englisch verstehe, ist mir manches unverständlich geblieben, und ich hoffe, daß es meinen Lesern ebenso ergehe, dann werden sie meinen Bericht begreifen. Es wurde gerade über die Anschaffung eines neuen Maschinengewehres zur Abwehr von Flugschiffen verhandelt, um die Zollschikanen der Altersversorgungen bei den Eisenbahntarifen zu verhindern, was zur Aufhebung der Passwisa zu führen hätte. Nach 12 stündiger Debatte, woran alle Mitglieder wiederholt teilnahmen, ließ der Präsident abstimmen. Alle zwanzig blieben sitzen, nur der nicht vorhandene Einundzwanzigste erhob sich dafür. „Also sind sämtliche Vorlagen angenommen“, entschied der Präsident, trank noch einen Tran und schloß die Session. Hierauf begrüßte er mich mit den Worten: ich solle mich mit meinen Entdeckungen begnügen und mich schleunigst wieder entfernen, sonst würde ich in ewigem Eise eingeschlossen werden.

Es blieb mir also nichts weiter übrig, als meinen Sommerpaleot anzuziehen, die Schlittschuhe wieder anzuschlallen und nach Spitzbergen zurückzukehren.

Ich wäre den geneigten Lesern des „Bärenspiegel“ sehr dankbar, wenn sie mir sagen könnten, wie ich das gemacht habe. Mein Gedächtnis ist da oben nämlich total eingefroren.

Die Abonnenten sind höflichst gebeten,
beim Umzug die Angabe der Adressänderung nicht zu vergessen!

An unsere Leser!

Von den Jahrgängen 1923 und 1924 unseres „Bärenspiegel“ sind noch einige schön gebundene Exemplare verkäuflich zum Preise von zusammen Fr. 10.—. Interessenten werden diese beiden Jahrgänge gegen Einsendung dieses Betrages kostenfrei oder gegen Nachnahme zugestellt.

*** Die Administration.

Arzt: Leiden Sie auch hier und da an Appetitlosigkeit?

Patient: Oh ja, ziemlich häufig.

Arzt: Wann zum Beispiel?

Patient: Immer grad nach dem Essen.

Arurodunum.*)

Von Robingetorig.

In des Reichenbachwaldes dämm'rigem Raum,
Verborgen im wurzligen Grunde,
Ruht eine Stadt aus der Römerzeit;
Sie gab uns schon öfters Kunde,
Zwar ihren Namen kennt niemand mehr;
Doch war mir schon oft, durch der Stämme Heer
Raunt's einen gar wunderfamen,
Wohl keltorömischen Namen:
Arurodunum ...

Vor Monden durchhallte den stillen Forst
Gar mächtiges Klingen und Pochen.
Hausmauern schafften die Forscher zutag,
Dachziegel, Topfscherben und Knochen.
Doch als ich erfug den Namen der Stadt,
Man nur ein verlegenes Suchen hat;
Bloß mir schien zum Pidelklingen
Eine Stimme leise zu singen:
Arurodunum ...

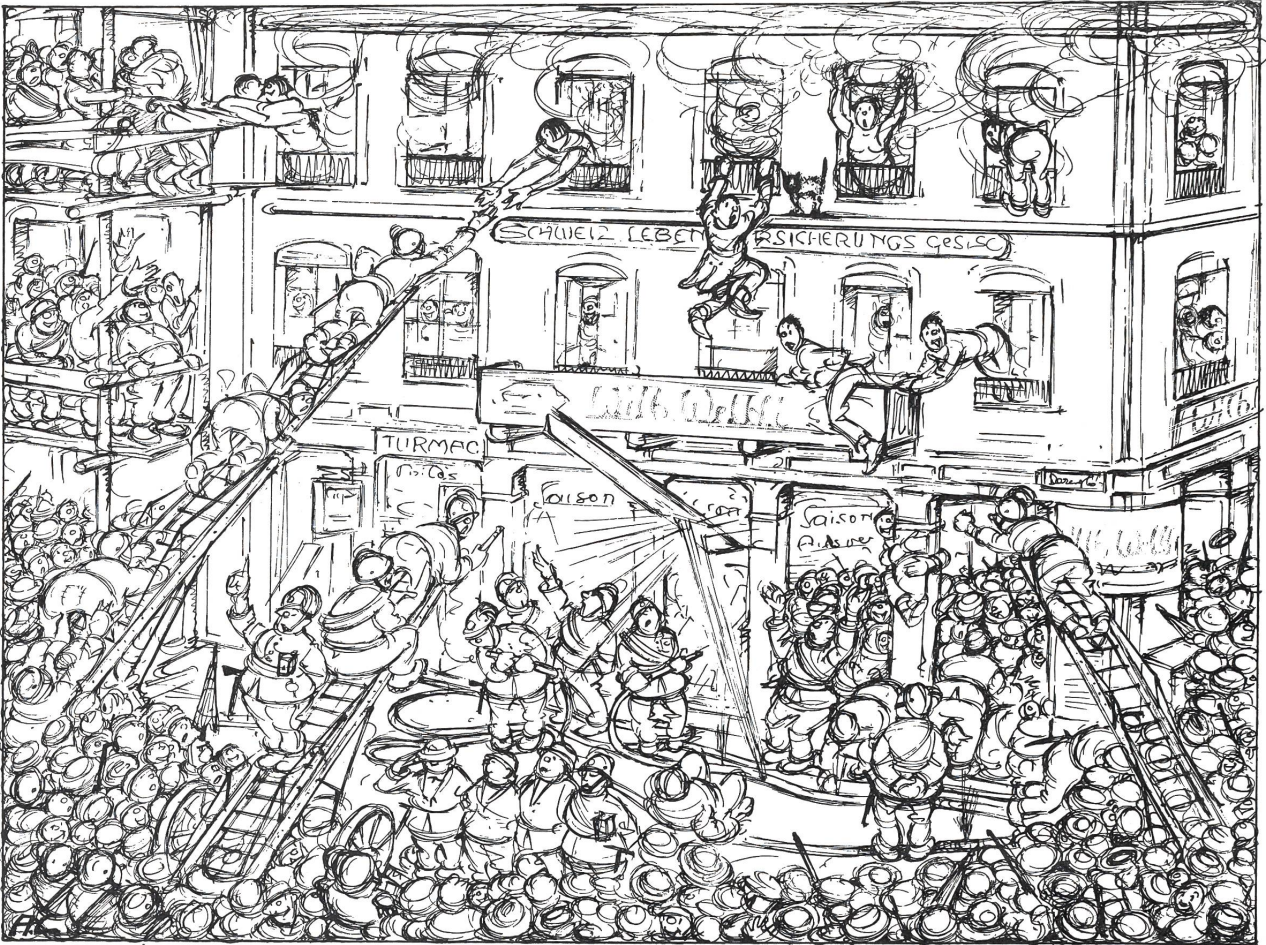
Und oft, wenn in Sonntagmorgenstund'
Ich die schattigen Hallen durchstreichte,
Mein Geist über wurzelverwachsenem Pfad
Durch uralte Zeiten schweifte,
Wenn der Aare Murmeln so heimlich flang
Wie rätseldurchwobener Aigensang,
Dann glaubt ich ein Wort zu erlauschen
Aus Wipfel- und Stromestauschen:
Arurodunum ...

Jüngst schritt ich in duftiger Lenzenacht
„Beschwert“ durch den „Reichenbacher“.
Und wiederum raunt' die begrabene Stadt
Ihren Namen mir grauem Kracher.
Ich johlt' einen „keltorömischen“ Sang;
Da nahten zwei Schrotter die Enge entlang:
„Halt, Manno — gefälligt Adresse!“
Da entstieg es mir sauer wie Kresse:
„Arurodunum!“

*) Arurodunum (keltisch) bedeutet soviel wie Aarburg oder Aarestadt. Die Aare hieß in helvetisch-römischer Zeit Arura.

Bern wird Großstadt!

Zeichnung von A. Findegger.



Es brennt!

Der frohe Wandersmann.

(Frei nach Eichendorff.)

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt;
Dem gibt er mit auf seine Reisen
Den Fahrplan, viel Geduld und Geld.

Geduld, den Fahrplan recht zu lesen,
Wo's wimmelt, nach dem neusten Brauch,
Von Zahlen, Zeichen, Hypothesen,
Von unlösbaren Rätseln auch.

Da ist ein Zug, der fährt des Sonntags,
Der andre fährt des Werktags nur;
Im Mai und Juli fährt auch Montags
Ein Zug, komm' ich ihm auf die Spur.

Und Züge kann ich ferner buchen,
Wo ich umsonst auf Anschluß wart';
Ich stehe irgendwo mit Fluchen:
Der Fahrplan hat mich halt genarrt.

Drum laß' den lieben Gott ich walten,
Den Fahrplan schmeiße ich ins Feld,
Denn wollte ich an ihn mich halten,
Mit meiner Reif' wär's schlecht bestellt!

Cerberus.

Berner Volkswitz.

Ein Fremder sieht sich die Bundesstadt an und landet schließlich auf dem Parlamentsplatz. Er fragt einen Einheimischen, was das für ein Gebäude sei. „Das ist der Friedhof“, meint der andere. „Ein Friedhof“? (Erstaunen). „Jawohl, hier ruhen 200 Beamte.“

Ein Deutscher ging jüngst mit einem Engländer beim Schillerdenkmal in Weimar vorbei und wurde nicht müde, Schiller in begeisterten Worten als Deutschlands größten, unsterblichen Nationaldichter zu preisen. Der Engländer darauf einwendend: «All right, aber für die Franzosen hat er doch die „Jungfrau von Orléans“ geschrieben, für die Spanier den „Don Carlos“, für die Schweizer den „Wilhelm Tell“, für die Italiener „Die Verschwörung des Fiesko“, für die Russen „Demetrius“ und für uns Engländer „Maria Stuart“». — „Ja, aber was hat denn Schiller für uns geschrieben?“ war des Deutschen Frage. — Der Engländer trocken: „Die Räuber“!

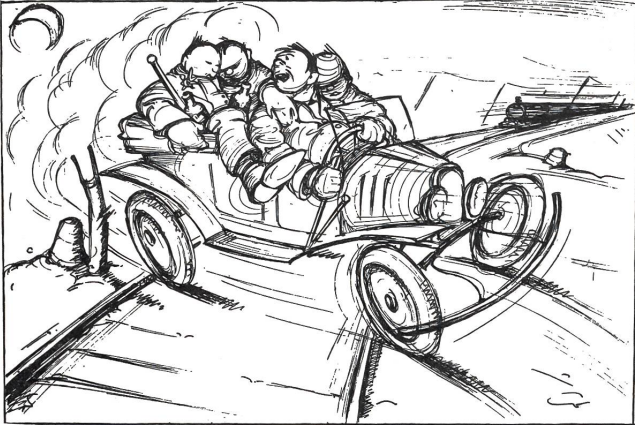
B.

Lieber Bärenspiegel.

Am eidgenössischen Hornusserfest in Basel konnte man an vielen Gebäuden das Plakat der Kommunisten sehen mit der Ueberschrift: „Kommt zu uns“. Ein Witzbold ergänzte ein solches Exemplar, indem er mit Bleistift darunter schrieb: nach Moskau.

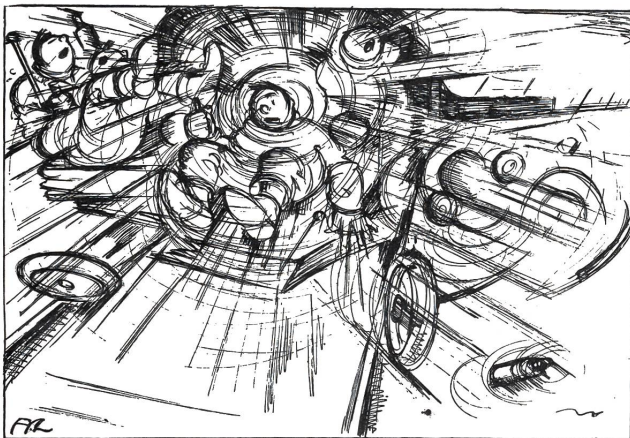
So geit's!

Zeichnung von A. Eidegger.



— „Wie heit Dühr's da hinde? — Söll i chehre
oder trinke mer no eis — oder — — — — —

2.



Dom Steuergesetz.

Verworfen ist glücklich
Das Steuergesetz:
Kein Mensch weiß, kommt's richtig
Oder kommt's läß.
Doch wie auch noch endet
Die Steuergeschicht,
Viel schlechter wie dato
Wird's sicherlich nicht.

Die Stimmlust im Lande
Nicht sonderlich war,
Man schätzte gering nur
Die „Steuergefahr“.
Man dachte zumeist sich,
Ob so oder so:
Man wird doch vor Steuern
Des Lebens nicht froh.

Kein Wunder, wenn alles
Die Stimmung verliert,
Es wird doch gleich wieder
Neu „initiiert“.
Und's ewige Stimmen
Zermürrt das Gemüt:
Man wird schließlich selbst noch
Des „Nein“-sagens müd.

Dr. Pol.

Ferienzeit.

Erst schien sie noch so fern, so weit,
Nun ist sie da, die schöne Zeit,
Auf die wir uns im Winter schon
Am Ofen zum voraus gefreut.
In Träumen oft erschien sie uns
Als holde Fee, zum Schutz geweiht,
Verscheuend manche trübe Stund',
Die uns das Schickfal hingeschneit.
Die Alten wie die Jungen auch
Sind alle voller Seligkeit,
Und jedes denkt, ach könnt' ich doch
Recht bald zu ihr, am liebsten heut.
Der Mann sinnt täglich drüber nach,
Ob wohl das Geld auch langt zu zweit,
Und mancher denkt so nebenbei:
Ach Gott, hätt' ich doch nie gefreit.
Die Frauen haben viel zu tun,
Weil Röcke, Hut noch nicht bereit.
Nach feinen Strümpfen rennen sie
Und Schühlein — dies erst Chic verleiht.
Die Mädels und die jungen Herrn,
Die puzen sich, daß's nur so schreit,
Und selbst der Säugling, ahnungsvoll,
Recht sich aus seiner Schlummerheit.
Im Bureau und Fabrik erlahmt
Ganz plötzlich der Drang nach Arbeit,
Und mancher lehnt an seinem Pult
Und rechnet aus ... wie lang's noch „geiht“.
Gar vieles, was der Lösung harri,
Muß warten, gibt's auch Zanf und Streit.
Die Rechnungen vom Metzger, Arzt,
Legt man in aller Ruh' beiseit';
Und daß man keine Steuern zahlt,
Ist eine Selbstverständlichkeit.
Ein jeder rafft zusammen noch
An Mammon, was er kann — 's ist g'scheit.
Denn ohne Geld kommt heutzutage
Man leider Gottes nicht mehr weit.
Doch scheint mir, daß der Worte nun
Genügend aneinander gereiht.
Ein jeder packe seinen Korb,
Denn sie ist da, die herrliche,
Die wunderbare Ferienzeit!!!

Spatz.

Logik. Frau: „Ich rate dir, schnellstens zum Doktor zu gehen, denn ein schlimmes Bein soll man nie auf die leichte Achsel nehmen.“

Telegramm.

Wie wir soeben vernehmen, gedenkt der Bundesrat den 250,000 Abonnenten der „Schweizer-Kriegsgeschichte“ am Platze der noch fehlenden und seit bald 8 Jahren in Aussicht gestellten Nummern ein Gratisabonnement auf den „Bärenspiegel“ zuzuwenden, als Ersatz für die von den Bierhistorikern kaum mehr zu erwartenden Aufsätze über „Moderne Kriegführung im 20. Jahrhundert und eidgenössische Knize an das Ausland“.

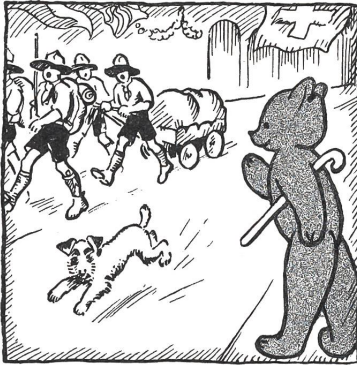
Damit dürfte das lange in Frage gestellte Werk im Interesse echt eidgenössischer Kultur nun dennoch zu Ende geführt werden.

Wir gratulieren heute schon zu diesem Beschluß, trotzdem er noch nicht gefaßt ist.

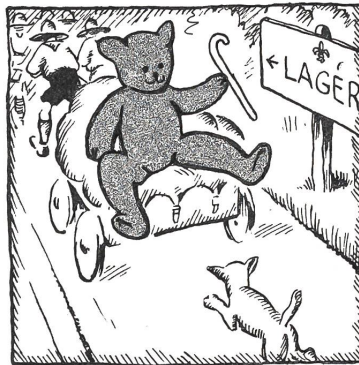
Teddy-Bärs Abenteuer.

XX. Teddy am ersten Schweizerischen Pfadfinderlager 1925 in Bern.

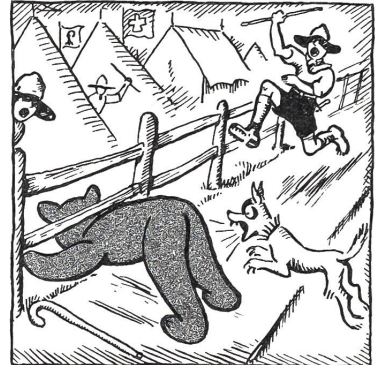
Zeichnungen von Fred Bieri.



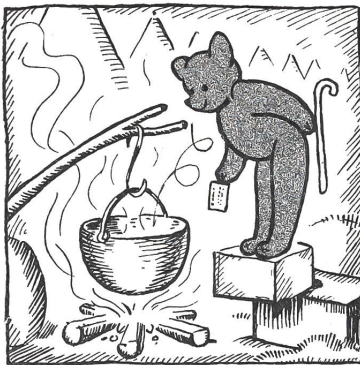
1. Die „Pfader“ zieht in Reih und Glied Aus Ost und West und Nord und Süd. Mit Karren, Kochgeschirr und Zelt Zum „Schämborie“ aufs Beundenfeld.



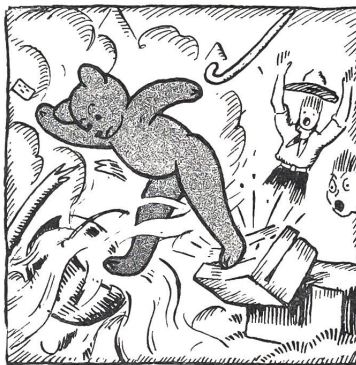
2. Der Teddy denkt sich: „Hopperla! Das luegsch der jitz vo nachem a.“ — Statt sich mit Laufen abzumüh'n Sijt Teddy auf und läßt sich zieh'n.



3. Will man das Geld ersparen können, Versucht man meist hinein zu brönnen. Der Teddy tut es nicht sehr schlau — Die Wache sieh't's und schlägt Radau.



4. So muß sich Teddy halt bequemen, Nun doch noch ein Billsett zu nehmen. — Und mit Int'resse schaut er dann Die Kocherei sich näher an.



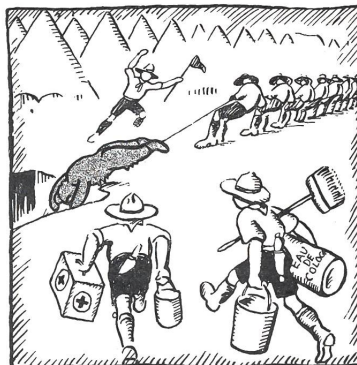
5. Er denkt dabei: „Man glaubt es kaum, Die Suppe riecht ja wie ein Traum!“ Er geht hinzu — und plötzlich — pum! fällt Kochgestell samt Suppe um!



6. Das Unglück wird sogleich erblickt, Obschon sich Teddy bestens drückt. Man rennt ihm nach mit lautem Schreien, Um ihn dann richtig durchzubläuen.



7. Doch Teddy will sich nicht ergeben Und rennt, als gelte es das Leben. Jedoch — das Schicksal will es haben — Er stürzt in einen Abfallgraben!



8. Und jedermann denkt: hat ihn schon, Jetzt kriegt der Teddy seinen Lohn! Doch nein! Sie helfen ihm heraus, „Allzeit bereit!“ ruft einer aus.



9. Der faule Streich wird ihm vergessen; Man ladet ihn sogar zum Essen. Und Teddy meint sich, bei den Gielen Nun hintendrein den Hirschi zu spielen.

Ojeh.

Reisezeit.

Jetzt ist die rechte Reisezeit,
Da muß ich wieder wandern.
Ich lasse Jaß und Kegelschub,
Darein ich mich so gern vergrub,
Den ändern, ja den ändern.

Ich wand're in die weite Welt,
Nach Polen oder Glandern.
Ich lasse feck mein Sorgenpaß,
Die Schulden und den schwarzen Frack,
Den ändern, ja den ändern.

Jetzt ist die rechte Reisezeit.
Juchhei, da muß ich wandern!
Behüt' dich Gott, mein schönes Kind,
Ich lasse dich als Angebind
Dem ändern, ja dem ändern.

Cerberus.

Hutmode 1925.



Eierkopf oder Teewärmer?

Sprachverwirrung.

Professor: Der Maulesel, meine Herren, ist ein Tier, das zum Esel einen Vater und zum Pferd eine Mutter hat — nein, das zum Pferd einen Vater und zum Esel eine Mutter — nein, das zum Vater eine Mutter — nein, das zum Pferd einen Esel und zum Vater eine Mutter hat.

⊙

Stilblüte. Aus einer Anklagerede: „Nicht genug, daß der Angeklagte das gestohlene Pferd einem Unschuldigen in die Schuhe schieben wollte, er machte auch den Versuch, seinem Mitwisser mit einem Sack Hafer den Mund zu stopfen.“

Kurios.

Fritzli: „Du, Papa, warum singt der Kanarienvogel nicht?“

Papa: „Weil der Vogel ein Weibchen ist. Die Weibchen singen nicht.“

Fritzli: „Aber, wie kommt es denn, Mama ist doch auch ein Weibchen und singt sehr viel.“

⊙

In der Eisenbahn. Man spricht über die vielen schweren Autounfälle der letzten Zeit.

A.: „Ich isch me de bald sicherer inere Flugere als imene Auto.“

B.: „Das isch klar, überobe chönne si drum niene vchehre.“

Chrut und Chabis us miner Zit in Amerika.

Briefe einer Schweizer Gouvernante.

Montclair N. Y., September 19..

Dear Bärenspiegel!

Es ist im 19.. Im Monet August. Und ich uf em Wasser; zum erstemal uf emene Dampfer. Und zum erstemal Gouvernante. Näbe mir stahd es 11jäbrigs Chind; großi, bruni Auge luege zu mir uf, als ob si säge wette: So, bist Du also jetzt diejenige, welche —. Und mini graue Auge luege zum Maiteli abe und säge: So, bist Du also jetzt dasjenige, welches —. Mir sägle Tag für Tag. Es ist einzig schön. Immer het me vo Seechrankheit gredet; warum sött me chrank wärde? Ich verstahn das nid. Es ist ja so wundervoll dahin z'fahre uf dere blaue Fläch. Unwillkürlich drängt sich einem das Lied uf: „Ich bin allein auf weiter Flur.“ Nume ist die Flur da ebe Wasser.

Und ich bin Gouvernante. Was macht me da? Ach richtig: öppis zieh. Aha: erzieh. „English High Education“ het der Herr mir erklärt gha, well er für sini Tochter. Er hät grad so guet chönne säge: tschang-tschung, ich hätti glich viel gwüßt — ich cha nämlich nid emal rächt „Englisch“. — Also, soviel ich mich erinnere vom läse i de Backfisch-Bücher, mues e Gouvernante uspasse, daß der Zögling grad-uf lauft, Maniere animmt, schön ist und folget. — Es ist natürlich derbi verstande, daß d'Gouvernante die „Fächer“ alli beherrscht!!

Ach so — und wohin fahrt der Dampfer? Nach Honolulu oder Hongkong? Es ist mir eso glich. Furt ist furt. „Nach Amerika“, het der Herr gseit. So, so — also sägle mir nach Amerika. Und ich als Gouvernante.

Am 10. Tag, genau am 1. September lande mir. Es sig mir schient's so glich, wo's hieging? Ja, warum chramptf sich denn 's Herz zäme und warum chöme mir Träne, wenn doch alles so erfreulich rüeft: „America, hurrah! — dear America?!“ — Gott sei Dank, macht mich die Frau am Quai dörz z'lache. Lueg, wie si gumpet. Wie nes Leghühnli. Sie winkt mit ere Star- und Stripesfahne. — Die Freud! Sie schrießt der Huet vom Chopf und winkt au dermit. Schient's längt der Fahne nümme. — Und rüeft: „Wellcome in dear America, Sahra! Where is Isidor?“ Ist das amerikanißch? Ich lächle. Mir stiege-n-us. New-York.

Nächstens mehr — mues mit em Gof zum „Fäifoglogg“.

Mit Gruß

Miß Laisly, deheime ds Liseli.



Polizeirapport: Endlich holte der Gendarm den Flüchtling in einer Kneipe ein und wollte ihn dort verhaften. Dieser aber schlug ihm mit einem Krug auf den Kopf, der voll Bier war.

Die Weltverbesserer.

Das sind die schönen Zeiten der Propheten!
Rings ist die Luft von ihrem Schalle voll,
Sie musizieren dir in dur und moll
Und predigen mit Tuben und Trompeten.

An jeder Straßenecke steh'n sie heute,
Obschon sie keine Eckensteher sind,
Jedoch sie machen stets mit Worten Wind
Und finden immer wieder gläub'ge Leute.

Mit Phrasen wissen sie das Volk zu fesseln,
Man sieht sie jederzeit und überall,
In Haus und Hütte, in Palast und Stall,
Auf Kanzeln und Kathedern, Ratsherrnjesseln.

Denn sie versteh'n es, dir den Mund zu wässern,
Sie wissen's, wo sie faul, die alte Welt,
Und daß ihr eig'nes Licht sie nur erhellt...
„Hört nur auf mich! Ich kann die Welt verbessern!“

„Ja, hört auf mich! Ich kann die Welt erretten,
folgt meinem Rate und sie wird besteh'n...
O Gott, sonst muß sie elend untergeh'n —
Hier Glück und Heil! Zerreißt die rost'gen Ketten!“

Ja, macht nur Lärm, ihr Weltverbess'rungsfänger,
Pfeift immer tüchtig eure Melodei...
für euch schaut immer was heraus dabei,
Denn heut noch folgt die Ratt' dem Rattenfänger.

Emil Hügli.

©

Rat. Wenn du eine junge Witwe trösten willst, bewundere vor allem ihr neues Trauerkostüm!

Plakatturneraufmarsch.

(Plakatwettbewerb Genf, I. Preis Fr. 1200.—.)
Naturgetreue Wiedergabe des Anschlagplakates.



Das rechte Bein und dito Arm hebt miteinander
Kein Turner in dem lieben, schönen Schweizerland;
Wie dieser Knabe da läuft meiner Seel
Nur in dem Wüstenlande das Kamel.

Älteste Chauffeurschule Bern
38 Kurse und Fahrunterricht jederzeit
S. URWYLER, Schwarztorstrasse 58

DENZ

CLICHÉS
Tscharnerstr. 14 a

Abergläubisch.

Kellner zum Gast: Sind Sie abergläubisch, mein Herr?

Gast: Warum?

Kellner: Sie sind heute der dreizehnte, welchem der Knochen in die Kotelett gesteckt wird.

Köbu zum Täli-Rüedu, ihn im Bache liegend antreffend:

„He, Rüedu, was machst du da im Bach?“

Rüedu: „He, es hei mi zwe iche gheit!“

Köbu: „So, was si das für zwe gsi?“

Rüedu: „He, weisch, der Beaujolais u der Burgunder!“

Grabschrift: Hier ruht Herr Kaspar Darmhuber, Vater und Metzger von 24 Kindern.

⊙

— Was sehe ich, Herr Maier, Sie nehmen gleich drei Schnäpse auf einmal?

— Oh nein, ich nehme immer vor dem Schnaps einen Schnaps und nach dem Schnaps einen Schnaps.

⊙

Reklame. „Spottbillige Hosen! Stück für Stück nur 5 Franken! Es wird geraten, rasch zu kaufen, da die Hosen bei dem billigen Preise nicht lange vorhalten werden!“

? Wo man gut speist und sich köstlich unterhält **?**

Amerikaner-STÜBLIBERN
Speichergasse 15
Für nur prima Weine, dito Feldschlösschen-Bier und aufmerksame Bedienung empfiehlt sich EMIL VON ARX.

Gasthof zum **Sternen Bolligen**
Lohnend. Ausflugsort
Schöne Gesellschaftsräume / Küchenspezialitäten auf telephonische Bestellung zu jeder Zeit. Lebende Forellen. An schönen Sonntagen Bierausschank im Garten.
Familie Lüdi-Gutknecht.

Neuchâtel Brasserie Straub
empfiehlt seine vorzügliche Küche und Keller. H. Jost.

BERN Abplanalp Weinstube zum Käfigturm
Oberländer-Stübli
bringt sich in empfehlende Erinnerung.

Schweizerhaus am Gurten bei Bern.
Schöne Stadtausicht. Reelle Weine. Gute z'Veierl.
Fam. H. Stolz, gew. Buchdrucker.

Pagoda Tea-Room
MARKTGASSE 6
Feine Coupes und diverse Glaces
KÜNSTLER-KONZERTE

BERN PETERS STÜBLI CAFÉ UNTERE MEYEREI 86
Täglich Künstlerkonzert

Schmiedstube
Souper und Diner à Fr. 3.— und 4.—
Spezialität: Offener „Moulin à Vent“ und „Médoc“
Tripes à la mode, Bernerplatte etc.
F. Bourquin-Amstutz

Blütenart
wird Ihr Antlitz rein u. weiß
Ihr Geht beim Gebrauch von
Kumpfs hautberührender
Bor Milk Seife
Kumpf & Co., Zürich
Preis per Stück Fr. 1.50.

F. PAPPE SOHNE
Kornhausplatz 34
Bern

Erste bernische
Dampfärbererei und chem.
Waschanstalt
Karl Fortmann
Bern
Greyerzstrasse 81 a
Amthausgasse 4
Aarberggasse 20
Falkenplatz 3
Mühlemattstrasse 5
Thunstrasse 10
Ablagen in allen Stadtteilen

Bodenwäse
Stahlspäne
Stahlwolle
von
5 kg an frei
ins Haus
Verlangt unsere Engros-Preise
Zimmermann & Primm
BERN
Monbijoustr. 99. Tel. Chr. 29.90

Volksmagazin
Waghgasse 3
Frottiertücher
Badetücher
roh und gebleicht
in jeder Breite
Grosse
Auswahl. Billige Preise

BERN Café Ringenberg
KORNHAUSPLATZ
Prima Hess-Bier - Reelle Weine
Stets frische Gnagl

Moospinte Eine Viertelstunde von
Münchenbuchsee
Schöner Ausflugsort - Prima Küche
Reelle Getränke - Schattiger Garten - Gesellschaftssaal

Gartenkino im Restaurant Mattenhof
Belpstrasse 30
bietet alt und jung beste Unterhaltung / Nach heissen
Tagen die beste Kurzweil

BERN Café-Restaurant zum Turm
(Turmstübli) Waisenhausplatz
Prima Weine. Offenes Wartekbier. Vorzügl. Küche.
CARL TULLER-PÜLVER.

Confiserie **Tea Room**
R. SCHOLL
Ecke Neubrückstrasse / Engestrasse
Ein gern besuchtes Lokal
Orchester

Ballenbühl 1/2 Stunde von Tägerstich
und Konolfingen. Schöner
Ausflugsort für Spaziergän-
ger und Vereine.
PENSION / PROSPEKTE VERLANGEN!

Bolligen Restaurant Brunnenhof
10 Min. ab Station Ittigen. Dankbares Aus-
flugsziel. Wunderbare Fernsicht. Ausge-
zeichnete Küche. Reelle Getränke. Hält, empfiehlt sich Wwe. E. Moser.

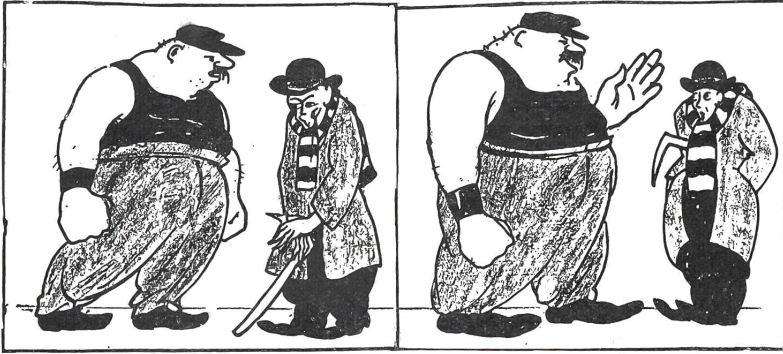
BERN Café Central, Spitalgasse 25
Prima Küche. Vorzügliche Getränke.
Guter Pensionsstsch.
Höflich empfiehlt sich A. Bertsch-Gerber.

Magenweh!
Magenweh mit seinen bösen
Folgeschäften kann gründlich
geheilt werden mit
Hirtstropfen.
Man verlange bezügliche Bro-
schüre und Zeugnisabschriften,
welche gratis versandt werden
von Th. Hirt, Bäch (Schwyz).

Eheleute! Verlobte!
versäumen etwas, wenn
sie nicht das Buch von
Dr. med. Paull
Die Frau
mit seinen 76 aufklären-
den Abbildungen lesen.
Der Inhalt klärt viele
schwierigen Fragen über
Geschlecht, Eheleben, Ge-
schlechts-, Schwanger-
schaft, Geburt, Wochen-
bett, Säuglingspflege,
Wechseljahre, Geschlechts-
krankheiten usw. Preis jetzt
nur 5 Fr. plus Porto.
R. Oschmann, Kreuzlingen,
Nr. 554.

Der Gemüts-Athlet.

Zeichnung von Rickenbach.



Summer und Winter zwöf
Stund chrypple im Tag . . .

Vom Morge bis z'Nacht
Zwei Zäntner ufem Buckel . . .



Und beständig um es Haar breit vom Tod...
— Sit wenn sind Sie denn i dieser Stell?

Der nächst Monat fang i a.

Die Grippe.

Me cha fast täglich wieder läse
I jedem Bärner Zittigsblatt,
Daß Grippe wieder trib ihr Wäse —
So meldet es der Arzt der Stadt.

Und alli Lüt, die ängstlich si,
Die lege sofort sich is Bett —
Und . . . blibe suscht ganz wohl derbi,
Doch nähme gärn sie es Rezept.

Sie mälde sich es paar Tag krank
Im Schulhus, Bureau oder Geschäft,
Und hei si usgrueht, Gott sei Dank,
So weiß me, daß sie nachegäfft:

„D'Hypnose“, die gwüß Gott, i wett,
Die Grippe-Mode usglöst hett,
Und als Moral von der Geschicht',
Uf d'Arzt' hi gmünzt isch und erpicht.

Das heißt: Die Zit isch wieder nah,
Wo d'Dökter halt au gläbt müend ha. —
Drum nähmi gäng, wer d'Grippe hat,
Sofort die sämtlich Arzt' der Stadt.

Kursaal-Sepp.

Leutnant zum Füsilier: „Der gute Wille ist's, der euch fehlt, ein guter Soldat zu werden.“

Füsilier (halbblaut für sich): „Lebe dä guet Wille, schad as er gestorbe isch.“

Ein Lied für die Nervösen.

Werkeltage — welche Plage —
Sechse in der Woche sind.
Gottes Wille — Sonntagsstille
Hat bestimmt für jedes Kind.

Doch die Netze — der Gesetze
finden manche oft recht dumm,
Und mit nichten — will verpflichten
Sich zur Ruh' das Publikum.

Sonntagsfreuden — will nicht meiden
Unsre festesfrohe Welt,
Denn Theater — nachher Kater
Vielen Menschen wohlgefällt.

Turner, Schützen — Sänger sitzen
Oft beisammen bis es tagt;
Kegler, Zasser — andre Prasser
Immer nur die Spielsucht plagt.

Eine Frage — eine Klage
Ventiliert man immerfort:
für die vielen — feste zielen
Alle an den gleichen Ort.

Immer Hasten — nimmer Rasten,
Ziellos wird umhergerannt;
Darin einig — daß zu wenig
Ruh'tag sind, das ist bekannt.

Alles brummet — nie verstummet
Eine Klage bitterbö's:
Bei dem Jagen — und dem Plagen
Wird die ganze Welt nervös!

Cirrus.

Heimferien.

Was soll ich in die Ferien geh'n,
Wo alles doch so teuer?
Das Geld ist rar, drum bleib' ich hier
Und spar' die Fremdensteuer!

Doch meine Frau schickt' ich ans Meer,
Nichts soll sie jemals missen!
Sie kann im Süden ohne mich
Ja auch die Zeit genießen!

Wer in die Ferien geht, der will
Ja meist nur Ruhe suchen;
Seit ich nun jetzt Strohwitwer bin,
Kann ich sie hier a u c h b u c h e n !

©©©

Febo.

Als ein Kanonenboot in die Mündung eines Flusses ein-
lief, kam es dicht an einem Kohlenschiff vorbei. Der Komman-
dant rief lechteres an:

„Ahoi! Warum lassen Sie die schwarze Flagge wehen?“
Da kam die Antwort zurück:

„Machen Sie, daß es der Kapitän nicht hört! Das ist sein
bestes Hemd, das zum Trocknen aufgehängt.“

©

Berner Jugend: Aus dem Spejereiladen tritt ein
Junge, eine kleine Düte mit „Cäfel“ in der Hand. „Het's
viel gäh?“ fragen die seiner harrenden drei Knaben wie aus
einem Munde. Darauf der Dreikäsehoch verächtlich: „Auh, —
die Moore het se gwoge.“

Bärenspiegel-Rundschau.

Lieber Herr Doktor Bärenspiegel!

Min Plan, längere Zyt im schönen Oberhasli oben zu blyben, ischt wiescht in das Wasser gehet. Einischt wägen däm unerkannten Ragenwätter, denn aber o, weil es im Hasli oben het anfangen zu täubelen. Die Meiringen hätten nämli gar tüfels gärn dä Kawesij gehabt und gar mängen von ihren großen Mannen wäre gwüß in den Verwaltungsrat innen gehödet. Aber die Herren da z' Bärn unten haben die Glüster nit gemorken. So haben sie jehen die Oberhasler grad eis vertäubt.

Uebrigens wäre ig o süßcht no gärn dert oben geblieben, schon wägen der Hofschänderig, denn in Bärn unten git es ja alle Tag nummen Maggenroni mit Nudlen oder Schpagetti mit Hörnli; öppis anders kann man ja z' Bärn chum meh kochen.

Das das Dörfli Bärn in letschter Zyt wahri Folterqualen usgestanden hat, habe ig in der Effingerstraßentrompeten geläsen. Und die Neuigkeiten, die us den letschten Tagen usen chömen, machen die Qualen zum Chrätsübel. Die Schpaßenartillerie im Amtshaus unten wird jehen mit Mitraillösen usgerüschtet, damit es nümnen so lut chlepf, wenn die schlächten Wohlenschützen so einen mingeren Stüürtschirg abenschießen. Aber es chlefft noch einenwäg gäng hert genug, das merkt man an Landesfeldmeisters Hirtensbrief an syne Stüürtvögte und Lohnschmausinen, worinnen er ihnen Knigges Umgang mit renitännten Bärnern empfehlen tuet. Syne Unterwysig schmöckzt zwar verdammzt gäy nach altem, grauem Schabzieger u dän chousen üßer Bärner lieber beim Schabziegerfriz us dem Glarnerland als beim Ueberstorfer an der Junferen unten.

Die Ufregig über das neue Stüürtgesetz ischt jehen vorüberen. Zwar wird man noch müessen mit nüün Tag rächnen, bis alle Bärner ihre Oberstüüblü uf die gewöhnlichen Tage yngestellt haben.

So, wie die Zytigen in den Tagen vor dem Stüürtkrieg geschriben hei, läbt in Bärn die Schieberei wieder uf. Wenn man jehen scho, bevor die alten überhoubt abgegäben hei, ghören mues, wie in gwüßnen Hinterschübleni innen neu i Regierigrät gemacht wärdn — huui! Eine meint, scho wägen syne graden Hofenbei wenigschdens einen Säffel zu bekommen und ein anderer möchte syner Frau eine schpezielli Fröid anen machen, von wägen ihrem neuen Zubichopf, und no viele andere Glustinen glouben, wenn sie einischt in der Regierig innen sygen, denn gange alles ganz anders z' Bärn. Es git äben Küt, wo halbi Millionen in der Anbildigstasse hei und die nicht bruchen z' verfüüren!

Das es z' Bärn gäng guet katholisch zueget, ischt asen alt, und das man dert jehen Prozässionen macht, wüßnen mir schon von färn. Aber das man zu den Prozässionen säg u schryb usgerächnet eidgenössische Gawallerie ufbietet, das ischt bim Tüfel neu. Mit dem Karenbner und dem Sabu sind sie ufgerüdt und gehödet sind die Gawallerischten uf ihren Gäulen oben, wie wenn der erscht Näpu derhär fäme. Und alles das wägen ein paar Schwarzkutten, wo ihres Seelenheil hei einzig de Schtahlhähme und de Karenbner anvertrout. Was würde üße Chriegsminischter sägen, wenn einischt die Bibisforcher für ihren Tamtam täten Gawallerie heuschten?

Aber üße Regierig befaßt sich ja nit mit Chlinigkeiten. Ischt am enen Ort so ne Fahnenweiße, es Chinderfescht oder en Wettjodlet, so machen gwüß es paar Gfrädlet mit. Jg wott natürli dermit nit sägen, das die nienen söllen sy, aber man kann denn o alles — — — zweneli guet machen. Völkerbund, faszischtenfescht, Chinderfescht, Schwarzkuttenuuzüg, alles derigs beschäftiget jehen üßer Oberpolitiker. Das hei ob allem däm gar nit merken, wie die Bändelstüüch wieder im Land ummen regiert und rumoret, ischt ja klar. Oder wott das schließli en keine meh merken, weil es zum gueten Ton gägen die Herren Ugländer ghört? Die Orden Nur le Chuttenschlü, wo von den Rothofen einischt über angerischt usgeteilt wärdn, dörfet bald bundesrätli verboten wärdn. Denn derigs Tryben ischt en Folterqual für üßer Bärner, wo höchschdens so ne Säublume oder de so es Tanzbändeli im Chnopfloch trage.

Und z'mitts in der Schwyz, grad usgerächnet z' Bärn, halten die faszischten eine große Feeten ab. Und will der Herr Oberpolitiker M. jeh einischt grad im Zug ischt, allen Feeten nachen zu loufen, so ischt er natürli auch derby. Aber derigs Züg chunnt gewöhnli zerischt mit der Religion, nachhär chömen die Gummiwaiaafschör und nach denen chömen de d' Mitraillösen! Bim Donnerhagel! We nummen üße Chriegerkari mit syne 16 Millionen bald fertig wird! Denn der Tüfel chönnt doch einischt der Käy nähmen.

Es macht bald der Anschyn, das üses Ländli zum Ableger vo de Tschinggotamier und von den süßwänzgräppigen Rothofen wird. Wenn das der Stämpfli gsäq? Wenn das der Schänf wüßt?

Aber es ischt ja eigetli gar nit zum verwunderen. Im Nationalratsaal innen hoßen säg u schryb vierzig Mannli in der Sitzig. Und däm seit man in Bärn Landeserträtig! Ob der Schpektakel uf dem Parlamänter die anderen het usen gelödt oder ob die von den boueligen Hudlen, wo im Ratsaal ufgehänkt sind, usen geelket worden sind? Jedenfalls aber macht die Boudiraktion wieder Rumor, und wenn dert süßcht keine Arbeit mehr ischt,

so wär gwüß keine neu friburgische Importe nötig gsy. Dert hätte man also füegli chönnen abbauen.

Eigene Chügen sind die hütigen Bärner aber einenwäg. Die Kunst sölle man mit dem Sufen pflegen. Oeppis anders ischt es gwüß nit mit dem Nacht-Caffe-Programm. Wenn man der Bärnerkunst so sölle uf die Beine hälfen, so chönnte man gwüß dem verfuhrwärdeten Lötschbürgcharen dito mit dem Sufen uf die Keder hälfen, denn notabene hoße ja großi und chlyni Rät gärn über die Polizeischund überen.

Chronisches Fueßballmatschfieber hat ein Profässer an einer überschnappeten Schportfeele konstatiert. Das wäre nun an und für sich nit besungerigs, aber es sölle in Bärn mehr als zächentuusig derige Chronke gäben. Das Fieber fange im gunden Schädel an und höre im läären Portmonee und in einem sturmen Gring uf. Jg weiß es zwar nit rächt: ein lääres Portmonee habe ig öppen, aber die Scheichenschülpfeten und die Goo — oo — ool sind mir noch nie dür den Gring dären gefahren.

Das es in Bärn öppen am glychen Tag drü Mal brönnen tuet, das gehört zu einer Großstadt. Wozue hätte denn süßcht üseri Fürwehr ihre Leitener? Und das die Leitener uf dem Rangewuplax nit geflappt haben, ischt einzig dem dummen Brandhär zueuschryben. Es wäre also bei fünfigen Bränden darauf zu achten, das das füür gäng oben usen chunnt, damit die Bärnerfürwehr auch richtig druflos gehen kann.

Das das Dörfli Bärn von der Hfenbahn, von den Luftschiffen und vom Amundfen so viel wie nummen mügig düpiert wird, darüber regen sich si viele Bärner uf. Aber der Schtadtrat Bärn zieht fälber die vierbeinigen Hundeviecher den gewöhnlichen Mönstchen vor. Die Modenchrankeheit, lieber zwei Hünde zu fuetteren, als eis Chind zu erziehen, gryft alle Tag wyter. Ufen eine jedere Gumslen meint, so enen Crottuarischprüger mitführen zu müssen. Das chunnt nämli alles dahär, das die Hundetage seit mehr wie 12 Jahren glych höch geblieben ischt. Der Stadtfianzer klagt über Monetenmangel. Bei der Hundetage wäre aber noch ein ganzer Haufen Gäld zu machen. Es brucht bei den Büdscheberatigen im Schtadtrat nummen einen wahrhaftigen Brüeli, der ändligen den Muet findet, für die Erhöhg zu referieren. Aber bis dato ischt noch einem jeben der Muet verloren gegangen, von wägen dem Umencho nach dem Tod. Wer weiß — ja äben, kein Schtadtrat weiß, als was er nach dem Tod einischt in den Seuben umenouft. Die Erhöhg der Hundetage ischt ein wirtschaftliches Poschtulat vom Bärenspiegel, und wenn der Rat ändligen die Erhöhg beschließt, de wird er als schpezielle Mönstchtheitsbeschüher im Bärenspiegel eine separate Syten überkommen. Und dafür würde ig sorgen, gäb es chofte, wär es zacht!

Und bis denn blyben ig vorläufig mit bestem Gruess Eur geduldige

Christen hingerem Schänzli.

Im grüne Chlee...

(Berndeutsch.)

Im grüne Chlee si mir als Süchle g'läge,
Hei g'lachet u n=is g'meint, u menge Räge
Het üs dr Wasem de zum Blüeje tribe.
U d'Sunne het de g'lüchtet warm i=n=alle Schybe.

Es het de albes Blüemli gä i=n=alle Farbe,
Rot, gälb u wyß, u Hälmi für tufig Garbe.
Dr Gugger het dri g'rüeft, u mir hei lustig g'funge,
Viel gueti Zyt u süeße Most het is dr Summer brunge.

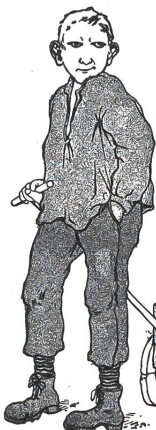
Vergange bin-i wieder uf mis Heimet gange,
J ha drum i dr Frömdi nachem Müetti afah blange.
Bi puht u g'strählte gsi, grad wie di neue Zyte,
U jize het no d'Chilche afah fründlich lüte.

Drwile bin-i ga=ge lige i alte grüne Chlee,
Ha nüt met dänkt, drfür mis alte Hüslü wiederume g'feh;
s' isch Sunntig gsi, u d'Meitschi hei no g'funge
Dert äne a däm Rain u hei au Blüemli g'funge.

Drnah ha=n=i bim Brunnetrog es Schlüedli wölle trinke,
Es het mi tüecht, mi Buebezyt tüe mit de fähnlü winke.
Du lachet eine hinderem alte Brunnestöckli:
„He, luegit mir das Herrli i däm grüne Röckli!

Dä isch mi Seel i=n=üße Chlee ga schlafe,
Däm prichtet hüt de d' Frau vo dumme Schafe!“
Hingäge=n=i ha bi mer fälber dänkt:
Jiz het mis Heimatgrünen sich a mi Chutte g'hänkt!

Hermann Aellen.



Von Max Hagen

Zeichnungen von Hans Eggimann.

D'Schlacht bi Harmagedon.
(Schluß.)

Amene toofe Mittwuoch namittag hei mir üfere zäche oderzwöuf Giele bim Tschaa-geler a der Mätü „Gäle, gäle Lütt, Lütt, Lütt“ g'mängt. Mir hei auszäme Chempe i Naselumpe ibunge gha, daß es besser zieji bim Spießrueteloufe u der Twäreboud Lüggu isch emu grad a der Reie gsi. Du chöme vo der Mattenängi här breit u fräch vier Weis-hüsler cho z'plampe, grad wie we die da deheime wäri. Pärsee hei mir der Lüggu gleitig la sy und uf die Weiseler z'dorf u mit ne gäge Bächu zu, gäh wie sie sich g'wehrt hei. Ungereinisch möögget der Sauzme Türü: „U Giele, gschponiifit dert!“ Wo mir nidfi göiet hei, si vo der Nydeggschtäge här mitüüri öppe drifg, vierzg Weisehüsler cho z'moule. G'möögget hei sie wie d'Schiere, wo si üs erliet hei. Poh Scharneberg! Ih isch d'Chappe scho chli läge gsi! Ihre öppe drifg, vierzg gäge üfere es Doche, das isch nobis günschtig gsi! Aber wou, mir si gschlange! Wo si afe zum Bächu cho si, brüelet der Chüenzi Gödu: „So, Giele, ih uf se!“ Mir hei die vier Weisehüsler i Bächu use gläntet u nachhär wie d'Heude vo de aute Eidgenosse uf dä Huufe Weisehüsler z'dorf. Wiene Schwid si öppe es Haubdoche im Bächu inne gläge u mir gäng druff mit üfne Naselumpe mit de Chempe drinn, grad wiu mir g'morke hei, daß bi de Weisehüsler mänge gar grüüfeli gmöögget, aber sich gäng süferli hingerdüre gschtriche het, wo-n-es keni Ranzeschnittli gränet het. Einewäg het's

bi üs nadina afah böse. Mir si o aupott i Bächu ine gfloge; nume het es üs weniger g'mängt aus de Weisehüsler i ihre Munture; aber es si haut ihre z'viu gsi gäge üs! Ungereinisch chunt vo der Schiffloube e Mordsmööggete derhär. Was isch gsi? Der Chläntschli Liebu isch mit emene Haubdoche angere Mäteler Giele üs z'Hüuf cho. U, da hei mer wieder Surasch übercho. Das het plötscht im Bächu u tätscht uf de Gringe vo de Weisehüsler, wo Chläntschli Liebu mit sine Köble igriffe het! Mir si es Ugeblickeli wieder i Vorschprung cho, aber nid lang. D'Weisehüsler hei näbe-n-es paar Höfeler es paar Mordsstieche bine gha u die hei sich g'wehrt wie Tüfle. Mir nid weniger, u du isch es dert es Cherli so hin u här gange. D'Lüt hei aui zu de Pfäischtere usgöiet, d'Mooßeli hei grännet u gjammeret u d'Häng überem Kibis zämegschlage, u d'Hächle hei grinst u gmöögget: „Gät ne nume, Giele, gät ne nume!“ Grad brüelet Chläntschli Liebu: „Ih, Giele, es Uffeli! Houit se auszäme i Bächu ine!“ — Du chöme ungerinisch us der Loube a der Gärberegah vier Tschugger use uf üs z'dorf. Der erscht isch chum us der Loube-n-us gsi, so het er scho-ne Chempe a der Schnure gha. Mir hätte-n-üs nüt us de Tschugger g'mängt, aber d'Weisehüsler hei äbe-n-e grüüfelige Reschpakt vor der Obrigkeit gha, u wo d'Tschugger es paar vorne am Ermu gnoh hei, si sie umgeehrt u d'Nydeggschtäge-n-uf. Mir hei se la zieh, vo wäge mir hei o gnuwe gha, u wo d'Tschuggere du uf üs z'dorf weuwe hei, hei mir ne no-n-es paar Chempe agläntet u heinis nachhär gäge d'Badgah zue pfäit.

So, das isch d'Schlacht gsi ufem Mühliplatz. Köcher i de Gringe het's ds Dozewys gäh u verschriñni Chleider ganz Hüüfe, aber d'Weisehüsler si o nid besser derwo cho. Wär aber derby eigetlich der Sieger isch gsi u wär verloore het, dert düre sy mir mit de Weisehüsler nie einig worde. Ja, we die cheibe Tschuggere nid cho wäri, de wär's scho zumene Mend cho, aber die Cheibe vertüüfle eim gäng aus, we me am schönschte drann isch.
E. G.

Erste Sorge beim Flugumfall.



„Gott sei Lob und Dank, eusi **TIGER-Schäume** sind ganz blibe.“

Spärlichen Haarwuchs, Haarausfall, Kahlköpfigkeit, Schuppen, heilt rasch und sicher das berühmte

Birkenblut aus Faïdo
Verhindert das Ergrauen, macht die Haare seidenweich
Grosse Flasche Fr. 3.75

Birkenblut-Shampou, das beste zum Kopfwaschen 80 Cts. Birkenblutcreme gegen trockene Haare Fr. 3.— und 5.— die Dose. Feine Arika-Toiletteseife Fr. 1.30.— Erhältlich in vielen Apotheken, Drogerien und Coiffeurgeschäften oder durch **Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faïdo**

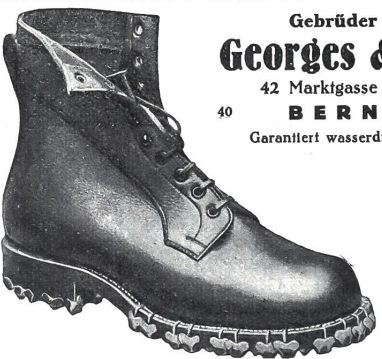

Zigarrenhandlung
L. A. Berthoud
beim Widmannbrunnen
Bern
Spezialgeschäft für feine Kopfzigarren, Zigaretten u. Tabake

„Zum Zigarrenbär“
Schauplatzgasse 4 - Bern
Erstklassige Fabrikate
Streng reelle Bedienung

Neo-Satyrin
das wirksamste Hilfsmittel gegen
vorzeitige
Schwäche
bei Männern
Glänzend begutachtet von den Ärzten
In allen Apotheken,
Schäffel à 50 Tabletten Fr. 15.—
Probepackung Fr. 3.50
Prospekte gratis und franko
Generaldepot:
Laboratorium Nabolny
Basel, Mittlere Straße 37


Splendide
Bundesgasse 20, vis-à-vis Schweiz. Volksbank
Confiserie-Tea-Room
Tel. Bollm. 25.85 Inhaber: P. Meier-Hofer

Gebrüder
Georges & Co
42 Marktgasse 42
BERN
Garantiert wasserdicht



Der Naturschmuck des Menschen

HAARPETROL
in Flaschen zu Fr. 2.50
Brändli & Gräub * Bern
Drogerie Aarberggasse 37
5% Rabattmarken

Das schweizerische Pfadfinderlager in Bern vom 27. Juli bis 4. August 1925.

Zeichnung von E. Trachfel.



Es wohnt in jeder Schweizerbrust
 Fast ausnahmsloserweise die Lust,
 Mit anderen sich zu vereinen,
 Die gleichen Geists daselbe meinen.
 Vor allem fördert der Gesang
 Akkonglomerativen Drang;
 Doch kann ihn zur Erscheinung bringen
 Auch's Turnen, Rudern, Schießen, Schwingen,
 Kurzum, es gibt Gelegenheit
 Dazu fast jede Tätigkeit.
 Aus diesen und noch andern Gründen
 Wird man es selbstverständlich finden,
 Daß sich in einem großen Lager
 Versammeln auch die Schweizerpfader.
 Mit gelben Hemden, kurzbehaft,
 So kommen all von West und Ost,
 Vom Lac Léman, vom Bodensee sie,
 Nebst den fratelli Ticinesi
 Die Ballerpepi, in der Regel
 Geschliff'nen Mauls die Züribegei,

Die Bernermuizen und sodann
 Die Genfer und die von Lausanne.
 Verschieden ist der Sprache Ton
 Wie damals fast zu Babylon.
 Betrachtet man dann als Beschauer
 Sich den Betrieb etwas genauer,
 So sesselt gleich die Interessen
 Die Zubereitungsart vom Essen;
 Die der Vertilgung ist dann schon
 Dem Neuling eine Sensation,
 Dem ob der großen Quantität
 Mitunter 's Haar zu Berge steht.
 So sieht man dort zum Ranzenplanken
 Den Wettessfinalisten wanken,
 Begebend sich mit vollem Darm
 In Morpheus' sanften Schlummerarm.
 Es bietet sich gleich dicht daneben
 Ein andres Bild vom Lagerleben.
 Man höret da mitunter schöne
 Handorgel- und auch Geigentöne.

Ein anderer schwingt des Tanzes Bein
 Geschickt nach diesem Melodein.
 Ein Dritter wiederum der Knaben
 Scheint keinen Sinn dafür zu haben;
 Nicht lange fragend, ob er dürfe,
 Liebt er am Tänzer Laffwürfe.
 Ein wenig weiter, linker Hand,
 Da lockt ein schöner Ruchlistand,
 Und ein paar Schritte weiter fort
 Befind't sich der Versammlungsort,
 Wo abends sich im Feuercheine
 Vereint die ganze Pfadgemeine.
 Tags ist der Blick von hier aus ganz
 Entzückend auf den Alpenkranz,
 Und jeder, der ihn hier bewundert,
 Sieht notgedrungen auch die hundert
 Gelegenheiten aufgereiht
 Zu stiller Zurückgezogenheit.
 Man sieht, es dient an allen Ecken
 Und Enden alles seinen Zwecken.

Chutz.